

Dr. Julia Simonson, Dr. Claudia Vogel, Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer

Offene Fragen der Engagementforschung

Was der Freiwilligensurvey dazu beitragen kann – und was nicht

Der Freiwilligensurvey 2014 setzt die Tradition der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland fort, die mit der Erhebung im Jahr 1999 begründet wurde. Der Bericht zum Freiwilligensurvey 2014 ist nun seit drei Monaten in der Welt¹, wurde auf einer Fachtagung im Juni in Berlin vorgestellt und ist Anlass für eine lebhaft öffentliche Diskussion. Adalbert Evers² und Holger Krimmer³ machen in ihren Beiträgen im BBE-Newsletter (Ausgabe 13/2016) deutlich: Es geht nicht allein um den Bericht zur Erhebung im Jahr 2014, es geht um das Instrument des Freiwilligensurveys insgesamt. Der überwiegende Teil ihrer Kommentare zielt auf den Freiwilligensurvey als Instrument der Engagementberichterstattung insgesamt.

Der Freiwilligensurvey bietet der Engagementforschung bestimmte Möglichkeiten, hat aber auch klar konturierte Begrenzungen. Wir halten es für ausgesprochen wichtig, die Stärken und Schwächen des Freiwilligensurveys zu diskutieren, und sind den Autoren der Kommentare dankbar für ihre Ausführungen. Im Folgenden greifen wir diese auf und verorten sie in der Tradition der quantitativen empirischen Engagementforschung, um darzustellen, was der Freiwilligensurvey kann – und was er nicht kann.

Einige Forschungsfragen werden in der Engagementforschung seit langem diskutiert, sie sind aber noch nicht hinreichend bearbeitet und noch nicht abschließend beantwortet. Dazu trägt sicherlich bei, dass das Analysepotenzial des Freiwilligensurveys bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Einen Teil der von Evers und Krimmer benannten Analysen hätte man mit dem Freiwilligensurvey bereits in der Vergangenheit umsetzen können, hat es aber bisher nie gemacht. Andererseits gibt es aber auch Forschungsfragen und Zielstellungen der Engagementforschung, die sich mit dem Freiwilligensurvey nicht beantworten lassen (weder in

¹ Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2016). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Freiwilligensurvey-2014-Langfassung.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.

² Evers, A. (2016). „...Ein weites Feld“. Der Beitrag des Freiwilligensurveys 2014 zu dessen Sichtbarmachung. BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 13/2016.

³ Krimmer, H. (2016). Mit dem Zweiten sieht man besser. Mit Vielen am besten. Einige Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über den Freiwilligensurvey 2014. BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 13/2016.

früheren Wellen noch in der Erhebung 2014). Hierfür sind andere Forschungsdesigns und Datengrundlagen notwendig. Wir möchten im Folgenden die Gelegenheit nutzen, Anmerkungen zur Geschichte und zur Tradition der Engagementforschung auf Basis des Freiwilligensurveys zu machen und aufzeigen, welche Analysepotenziale, aber auch welche Begrenzungen der Freiwilligensurvey bietet.

Der Freiwilligensurvey eignet sich zur Untersuchung zentraler Fragen der Engagementforschung

Als Grundlage der Berichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland kann die Analyse des Freiwilligensurveys Antworten auf viele Forschungsfragen liefern. Hier einige Beispiele: Zu welchen Anteilen sind Menschen in Deutschland freiwillig engagiert? Wie haben sich die Anteile freiwillig Engagierter im Zeitvergleich entwickelt? Wie unterscheiden sich verschiedene Bevölkerungsgruppen in ihrer Beteiligung am freiwilligen Engagement? Welchen Tätigkeitsinhalten gehen Menschen in ihrem freiwilligen Engagement nach? Wie viele Stunden pro Woche wenden sie für ihre freiwillige Tätigkeit auf?

Im Jahr 2014 sind 43,6 Prozent der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren freiwillig engagiert, und die Engagementquote ist in den letzten fünfzehn Jahren um insgesamt knapp zehn Prozentpunkte angestiegen. Dieser Anstieg ist vor dem Hintergrund einer Vielzahl gesellschaftlicher Veränderungen plausibel und aufgrund der Vergleichbarkeit der Freiwilligensurveys unstrittig, da das zweistufige Erhebungskonzept des freiwilligen Engagements beibehalten wurde. Der bisherige Anstieg des freiwilligen Engagements in den Jahren 2004 und 2009 ist jedoch aufgrund methodischer Entscheidungen in diesen Erhebungsjahren nicht in vollem Umfang sichtbar geworden, wie wir an anderer Stelle dargelegt haben.⁴ Darüber hinaus hat sich die Struktur freiwilligen Engagements geändert: Der zeitliche Umfang, mit dem freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden, ist gesunken, freiwillig Engagierte übernehmen seltener Leitungsfunktionen und das Engagement in selbstorganisierten Gruppen hat an Bedeutung gewonnen.

Die Vielfältigkeit des freiwilligen Engagements wird im Freiwilligensurvey 2014 an verschiedenen Stellen und unter unterschiedlichen Gesichtspunkten ausführlich dargestellt. Beschrieben sind im Bericht unter anderem die Tätigkeitsinhalte (zum Beispiel: Übernehmen Engagierte eher praktisch-organisatorische Aufgaben, helfende Tätigkeiten oder Aufgaben der Interessenvertretung und Mitsprache?), die Zielgruppen des Engagements (zum Beispiel: Richtet sich die Tätigkeit an Kinder und Jugendliche, an sozial schlechter gestellte Menschen, an Menschen mit Migrationshintergrund?), die Übernahme einer Leitungs- oder Vorstandsfunktion in vierzehn gesellschaftlichen Engagementbereichen, der zeitliche Umfang des En-

⁴ Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (2016). Was die Engagementforschung vom neuen Freiwilligensurvey lernen kann. Replik auf den Beitrag von Roland Roth „Gewinnwarnung – Anmerkungen zur wundersamen Engagementvermehrung des Freiwilligensurveys 2014“ im BBE-Newsletter 10/2016. BBE- Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 11/2016.

gagements, zugrundeliegende Motive sowie Lernerfahrungen der Engagierten. Evers hat nun angeregt, dieser Vielfalt von Engagement noch mehr Konturen zu geben. Zwar sind manche der von ihm formulierten Fragen, etwa „Wie groß ist der Anteil von Engagement, wo es vor allem um direkten Kontakt mit Anderen im Rahmen von Hilfen und Diensten geht?“ (Evers 2016: S. 3), im Bericht zum Freiwilligensurvey 2014 bereits beantwortet: 43,2 Prozent aller Engagierten leisten persönliche Hilfen für andere (Hagen & Simonson 2016: 302).⁵ Das Analysepotenzial des Freiwilligensurveys ist allerdings hinsichtlich der Vielfältigkeit des Engagements sowie auch in Hinblick auf andere Forschungsfragen bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Fragen, die bearbeitet werden können, stellen sich zum Beispiel bezüglich der Parallelen der Veränderungen des freiwilligen Engagements und der Erwerbsarbeit in einer globalisierten Arbeitsgesellschaft oder bezüglich der Wechselwirkungen von Zuwanderung und der Beteiligung im freiwilligen Engagement.⁶ Auch Kohortenvergleiche und Generationenperspektiven versprechen vielfältige neue Erkenntnisse. Es steht daher allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern frei, die Daten des Freiwilligensurveys auch für eigene Analysen zu nutzen.⁷

Offene Fragen der Engagementforschung, die (bislang) nicht auf Basis des Freiwilligensurveys beantwortet werden können

Evers identifiziert als offenes Forschungsproblem die Frage der Auswirkung freiwilligen Engagements. Die Annahme, dass freiwilliges Engagement überwiegend positive Effekte für die Gesellschaft und das Individuum hat, zieht sich durch die Literatur zum freiwilligen Engagement der letzten Jahrzehnte. Wir teilen diese Annahme im Grundsatz – und stimmen zugleich Evers zu, dass bestimmte Formen des freiwilligen Engagements auch negative Auswirkungen haben können. Ob freiwilliges Engagement tatsächlich gut (oder schlecht) für die Gesellschaft ist, lässt sich mit den Freiwilligensurveys empirisch aber gar nicht beantworten. Im Bericht zur Erhebungswelle 2014 fokussieren wir daher weniger auf eine Bewertung des Anstiegs der Engagementquote, als vielmehr auf eine Erklärung dieses Anstiegs, indem wir die Korrelate des freiwilligen Engagements in den Blick nehmen. Eine Diskussion der Faktoren, die zum Anstieg des freiwilligen Engagements geführt haben, halten wir für unbedingt notwendig – und auf die Diskussion dieser Faktoren haben wir uns im Bericht in erster Linie konzentriert.

⁵ Hagen, C., Simonson, J. (2016). Inhaltliche Ausgestaltung und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In: Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). 295-327.

⁶ Erlinghagen, M. (2016). Freiwilligensurvey 2014. Kommentierung der Ergebnisse aus Perspektive der Engagementforschung. Präsentation im Rahmen der Fachtagung „Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014“, organisiert vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) und gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin, 23. Juni 2016.

⁷ Die Daten aller Erhebungsjahre sowie ausführliches Dokumentationsmaterial stehen Nutzerinnen und Nutzern für die wissenschaftliche Forschung über das Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA) zur Verfügung (www.fdz-dza.de).

Eine Bestimmung der Gemeinnützigkeit des freiwilligen Engagements wurde dagegen (wie auch in den vorangegangenen Wellen) nicht vorgenommen. Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe für künftige Engagementforscherinnen und -forscher, eine Operationalisierung von Gemeinwohl sowie von gemeinnützigem freiwilligem Engagement zu erstellen und ein entsprechendes Messinstrument zu entwickeln, welches sich bei freiwillig engagierten Individuen in einer standardisierten telefonischen Erhebung wie dem Freiwilligensurvey einsetzen ließe.

Evers (2016: S. 3) erinnert auch an eine weitere langjährige Baustelle der Engagementforschung: eine Typologie der freiwilligen Tätigkeiten zu entwickeln. Denkbar wäre beispielsweise, die offenen Angaben der freiwillig Tätigen im Freiwilligensurvey – wie von Künemund und Schupp (2008: 160) vorgeschlagen – ähnlich zu codieren wie berufliche Tätigkeiten mit der International Standard Classification of Occupations (ISCO) codiert werden.⁸ Allerdings sind die offenen Angaben, die im Rahmen der Telefoninterviews des Freiwilligensurveys erhoben werden, äußerst knapp. Die in den Angaben enthaltenen Informationen reichen zwar aus, um zu prüfen, ob gegen Begriffsdefinitionen freiwilligen Engagements verstoßen wurde. Sie eignen sich jedoch nur bedingt zur inhaltlichen Analyse, wie Auswertungen etwa zu entwicklungspolitischem Engagement belegen (Krimmer 2013).⁹ Auch für die Wellen 1999, 2004 und 2009 wurde daher – unserer Einschätzung nach aus gutem Grund – bislang keine Typologisierung freiwilligen Engagements auf Grundlage der offenen Angaben vorgenommen. Es steht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selbstverständlich frei, eine Klassifikation freiwilliger Tätigkeiten zu entwickeln und auf Basis einer solchen Klassifikation auch die offenen Angaben im Freiwilligensurvey zu codieren.¹⁰

Offene Fragen der Engagementforschung, für deren Beantwortung eine Verknüpfung des Freiwilligensurveys mit anderen Datensätzen notwendig ist

In der Engagementforschung werden vielfach auch Fragen diskutiert, die das Verhältnis von Leistungen der freiwillig Engagierten zu Dienstleistungen betreffen, die von staatlicher beziehungsweise kommunaler Seite erbracht werden. Evers vertritt hierbei die Perspektive, dass ein Anstieg freiwilligen Engagements auf Missstände hinweisen könnte, beispielsweise wenn Engagierte Aufgaben übernehmen (müssen), die von Staat oder Kommunen nicht mehr in ausreichendem Umfang wahrgenommen werden. Freiwilligem Engagement käme in diesem Fall eine Kompensationsfunktion zu. Wir halten dies ebenfalls für möglich. Daher

⁸ Künemund, H., Schupp, J. (2008). Konjunkturen des Ehrenamts – Diskurse und Empirie. In: Erlinghagen, M., Hank, K. (Hrsg.). Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 145-163.

⁹ Krimmer, H. (2013). Freiwilligensurvey 2009: Bereichsauswertung „Entwicklungspolitisches Engagement“. Berlin: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Zivilgesellschaft in Zahlen – ZiviZ).

¹⁰ Die Daten aller Erhebungsjahre sowie ausführliches Dokumentationsmaterial stehen Nutzerinnen und Nutzern für die wissenschaftliche Forschung über das Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA) zur Verfügung (www.fdz-dza.de). Eine Analyse der offenen Angaben zu den freiwilligen Tätigkeiten ist aus Datenschutzgründen nur an einem geschützten Nutzerarbeitsplatz im DZA möglich.

haben wir im Bericht einen Aspekt der Kompensationsthese überprüft, und zwar mit Blick auf regionale Unterschiede in Wirtschaftskraft und Infrastruktur. Im Bericht haben wir geprüft, ob freiwilliges Engagement eher in wirtschaftlich schwächeren Regionen oder in wirtschaftlich starken Regionen anzutreffen ist. Die Ergebnisse sprechen dabei eher gegen die Kompensationsthese – die Engagementquote ist in wirtschaftlichen starken Regionen höher als in wirtschaftlich schwächeren Regionen. Im Bericht zum Freiwilligensurvey 2014 ist dies nachzulesen (Hameister & Tesch-Römer 2016).¹¹ Auch an anderer Stelle haben wir diesen Aspekt der Kompensationsthese (noch mit Daten des Freiwilligensurveys 2009) untersucht.¹² Möglich waren diese Analysen, weil die Individualangaben aus dem Freiwilligensurvey mit Informationen über Regionen auf Kreisebene verknüpft werden können, die vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) bereitgestellt werden.

Eine weitere Herausforderung für die Engagementforschung besteht darin, dass sich das Handeln der engagierten Individuen schon allein deshalb nicht ausschließlich auf individuelle Merkmale wie Alter, Geschlecht, Bildung, Gesundheit und Migrationshintergrund zurückführen lässt, weil sich Engagierte im Rahmen von Organisationen wie Vereinen, Verbänden und Einrichtungen betätigen, die Möglichkeiten, Mittel usw. bereitstellen. Denn Engagement findet nach wie vor überwiegend in Vereinen und Verbänden statt – obwohl individuell organisiertes Engagement im Zeitvergleich an Bedeutung gewonnen hat (Simonson & Vogel 2016).¹³

Krimmer weist daher zu Recht darauf hin, dass es wünschenswert sei, auch Informationen über die Organisationen heranzuziehen, um zu erklären, warum und wie sich Menschen freiwillig engagieren. Solche Informationen können allerdings in einer Individualbefragung wie dem Freiwilligensurvey nur in begrenztem Umfang (als Auskünfte der Engagierten über die Organisationen, in denen sie sich engagieren) erhoben werden. So wird im Freiwilligensurvey beispielsweise erfasst, ob es in der Organisation eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner für die Engagierten gibt. Da sich die spezifischeren strukturellen Gegebenheiten von Organisationen meist der Kenntnis der Engagierten entziehen dürften, erscheint zur Bearbeitung von Mehrebenen-Forschungsperspektiven die Verknüpfung von Individualdaten (beispielsweise Freiwilligensurvey) und Organisationsdaten (beispielsweise ZiviZ) sinnvoll. Sie kann auf verschiedenen Wegen vorgenommen werden:

¹¹ Hameister, N., Tesch-Römer, C. (2016). Landkreise und kreisfreie Städte: Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement. In: Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). 539-577.

¹² Simonson, J., Vogel, C., Hameister, N. & Ziegelmann, J. P. (2015). *Freiwilliges Engagement Älterer: Sozioökonomische Ressourcen und regionale Rahmenbedingungen*. In: S. Lessenich (Hrsg.). *Routinen der Krise – Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014*. http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband/article/view/116/pdf_84.

¹³ Simonson, J., Vogel, C. (2016). *Organisationale Struktur des freiwilligen Engagements und Verbesserungsmöglichkeiten der Rahmenbedingungen*. In: Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). 513-538.

- a) durch das getrennte Auswerten unterschiedlicher Daten und den Bezug der Ergebnisse aufeinander
- b) durch Datenintegration bzw. statistisches Matching (die von den Befragten des Freiwilligen surveys zu ihrer Freiwilligenorganisation gegebenen Informationen würden mit Daten zu möglichst ähnlichen Organisationen verknüpft)
- c) durch Datenfusion bzw. Record Linkage (die von den Befragten des Freiwilligen surveys zu ihrer Freiwilligenorganisation gegebenen Informationen würden mit Daten zu genau diesen Organisationen verknüpft)

Es ist offensichtlich, dass die genannten Vorgehensweisen aufsteigend voraussetzungsvoll sind:

a) Das getrennte Auswerten unterschiedlicher Daten und der Bezug der Ergebnisse aufeinander bedarf außer dem Vorhandensein entsprechender Daten keiner besonderen Voraussetzungen. Diese Form der Perspektivenverknüpfung hätte bereits in der Vergangenheit vorgenommen werden können und kann auch jetzt vorgenommen werden.

b) Datenintegration bzw. statistisches Matching ist schon voraussetzungsvoller: In beiden zu verknüpfenden Datensätzen müssen Informationen über dieselben Einheiten (z.B. Organisationen) vorhanden sein. Je besser die Erhebung der Informationen aufeinander abgestimmt ist, desto besser ist in der Regel das Matching-Ergebnis. Da sich die Erhebung von Organisationen in Freiwilligen survey und ZiviZ allerdings unterscheidet, wäre ein statistisches Matching beider Datensätze fehlerbehaftet. Dies spricht aus unserer Sicht jedoch nicht grundsätzlich dagegen, ein solches Matching zu erproben, zumal ein statistisches Matching von Datensätzen immer nur Näherungswerte produzieren kann. Diese Form der Verknüpfung hätte bereits in der Vergangenheit erprobt werden können – und dies ist auch mit den Daten des Freiwilligen surveys 2014 möglich. Für zukünftige Erhebungen kann darüber hinaus über eine bessere Verzahnung der Abfragen bereits bei der Datenerhebung nachgedacht werden.

c) An Datenfusion bzw. Record Linkage sind schließlich die höchsten Voraussetzungen geknüpft. Um ZiviZ und Freiwilligen survey miteinander zu verknüpfen, müsste eine eindeutige Identifikationsvariable für Organisationen vorliegen, beispielsweise die Vereinsnummer.¹⁴ Im Freiwilligen survey wurde eine solche Information nicht erhoben, da davon auszugehen ist, dass Engagierte darüber in der Regel nur sehr eingeschränkt Auskunft geben können. Eine Datenfusion wie bei den Employer-Employee-Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (für die prozessproduzierte Registerdaten die Grundlage bilden) ist also mit ZiviZ und Freiwilligen survey nicht möglich.

¹⁴ Gleiches gilt etwa für Regionalinformationen, die jedoch über Kreiskennziffern an den Freiwilligen survey angespielt werden können, wenn die Befragten der Zuspelung zugestimmt und ihre Postleitzahl genannt haben (vgl. Hameister & Tesch-Römer 2016).

Ausblick

Wir freuen uns, mit dem Bericht zum Freiwilligensurvey 2014 einen längst überfälligen Diskurs zum Stellenwert und zu den Möglichkeiten und Grenzen dieses Instruments der Berichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland angestoßen zu haben. Wir haben uns in unserem Bericht um Transparenz und Offenheit bemüht, damit alle Interessierten die Gelegenheit haben, nicht nur unser Vorgehen nachvollziehen zu können, sondern auch die Geschichte der Freiwilligensurveys besser zu verstehen. Wir möchten unsere Einladung an alle Interessierten wiederholen, sich über freiwilliges Engagement in Deutschland anhand unseres Berichts zu informieren und gegebenenfalls unsere empirischen Analysen anhand der Daten der Freiwilligensurveys zu überprüfen, zu ergänzen und zu erweitern. Wir sind davon überzeugt, dass dieser Diskurs positive Auswirkungen auf die Forschung zum freiwilligen Engagement in Deutschland haben wird.

AutorInnen

Dr. Julia Simonson ist Soziologin. Sie ist Leiterin des Arbeitsbereichs Forschung und stellvertretende Institutsleiterin des Deutschen Zentrums für Altersfragen sowie Projektleiterin des Freiwilligensurveys 2014. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen u.a. soziale Ungleichheit, Engagement und Partizipation.

Kontakt: Julia.Simonson@dza.de

Dr. Claudia Vogel ist Soziologin. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen und stellvertretende Projektleiterin des Freiwilligensurveys 2014. In der Forschung beschäftigt sie sich u.a. mit Migration, Generationenbeziehungen, Partizipation und Engagement.

Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer ist Psychologe. Er ist Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen und außerplanmäßiger Professor an der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsthemen sind u.a. soziale Beziehungen und soziale Integration älterer Menschen sowie familiale und gesellschaftliche Solidarität.

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de